Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 35

Illustration: Selbstbedienung
Autor: Martin Mena, José Luis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER 10 000. BESUCHER

Der zehntausendste Besucher, der millionste Fremdenverkehrsgast, der hunderttausendste Flugpassagier – sie alle sind die Schöpfungen dieses rekordsüchtigen und massenfreudigen Säkulums. Ihre Ehrung ist aber zugleich eine Ehrung des blinden Zufalls, ein Triumph der Unberechenbarkeit in einer Zeit, die alles vorausberechnen will und die doch erkennen mußte, daß selbst Naturgesetze nur auf der Wahrscheinlichkeitsrechnung aufgebaut sind.

Der Dienst am zehntausendsten Besucher ist Ehrenpflicht des zeitgenössischen Funktionärs. Kaum sind irgendwo neuntausend zahlende oder auch gratis eingelassene Besucher durch ein Drehkreuz geschritten, so erschallt der Schrei nach dem Stadtrat, dem Minister, dem Präsidenten. Ein dickes Buch wird mit Goldbändern verschnürt, ein alter Silberbecher neu graviert oder eine Waschmaschine von einer reklamebewußten Firma zum Gestehungspreis erworben – und dann kann der zehntausendste Besucher kommen.

Unter Umständen, unter besonderen Umständen nämlich, wird der Zieleinlauf des zehntausendsten Besuchers schon lange vorher sorgsam verfolgt: «Am Freitag wird der zehntausendste Besucher erwartet» heißt es vier Tage vorher, dann «übermorgen», «morgen», «heute nachmittag». Und an jenem historischen Nachmittag drängen tatsächlich besonders große Besuchermassen zu der Ausstellung oder worum es sich handelt: mit der leisen Hoffnung, der zehntausendste zu sein, vor allem aber mit der frohen Erwartung, diesen Zehntausendsten mit eigenen Augen zu sehen, dieses lebende Denkmal des Runde-Zahlen-Lottos.

Wenn keine Schiebung vorliegt, dann ist dieser zehntausendste Besucher in der Regel keine besondere Sehenswürdigkeit, sondern ein Mensch wie du und ich – einer freilich, den im Augenblick der ephemere Glanz eines Zehntausenders überstrahlt und dem ein Stadtrat ein Buch mit Widmung überreicht, während eine Fernsehkamera leise surrt.

Wenn eine Schiebung vorliegt, dann geht der Preis an jemanden, der nicht etwa bloß vom Schicksal dazu bestimmt war, ihn zu erhalten, sondern von den in diesen Fällen meist weit mächtigeren Veranstaltern. Irgend jemand aus der Verwandtschaft, der die Waschmaschine sehr gern hätte oder jemand, der unbedingt in die Kamera lächeln möchte, um auf diesem Wege in Geiselgasteig oder Hollywood Interesse zu wecken.

In praktisch keinem Fall aber geht der Preis an den zehntausendsten Besucher – so merkwürdig das auch klingen mag. Mit Ausnahme einiger Fußballplätze und der New Yorker Untergrundbahn gibt es nämlich gar nicht viele streng objektive Drehkreuze mit Zählmechanismus. Und gerade die Fußballfanatiker und die U-Bahn-Fahrer werden nie geehrt, wenn sie auch die zehnmillionsten Besucher oder Fahrgäste sind. – Nein, in der Regel ist das eher so, daß eines Tages 9500 Karten vom Block fehlen, worauf man tags darauf den ersten Besucher als Nummer 9501 betrachtet und auf diese Weise über kurz oder lang an den zehntausendsten Besucher gerät, der in Wahrheit der 9873ste oder 10 021ste ist.

Diese Besucherzählung ist gewiß eine Erfindung der jüngsten Gegenwart. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß im alten Aegypten, China oder Rom etwas Aehnliches stattfand. Auch nicht in Hellas, das zwar Wort und Begriff ‹Demokratie› geschaffen hat, aber mit vielen erstaunlichen Auswüchsen davon noch nicht so recht vertraut war. Das Hervorholen und Belohnen des zehntausendsten von Gott gleich geschaffenen Menschen aus all den anderen gleichen Besuchern ist ein Spiel unseres Zeitalters.

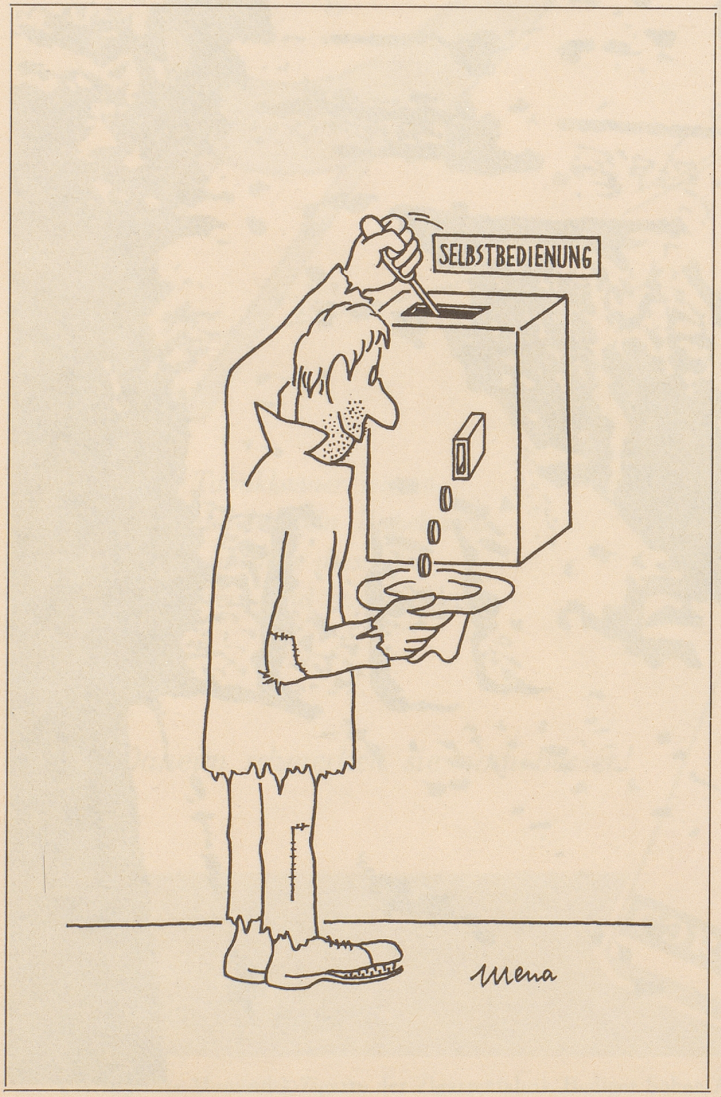
Natürlich ist der so geehrte zehntausendste Besucher zumeist nichts anderes als ein unbewußter Helfershelfer der Publicity. Viele kamen, um ihn zu sehen, viele andere werden kommen, um das zu sehen, was er gesehen hat. Und einer von ihnen wird vielleicht der zwanzigtausendste werden. Unterdessen hat der Zehntausender das Buch samt Widmung zum Antiquar getragen.

Von einem Fall aber berichtet die Chronik, bei dem die Ehrung des zehntausendsten Besuchers auf unerwartete Schwierigkeiten stieß. Das war im Wien der Nachkriegs- und Besatzungszeit. Da lauerte man beim Drehkreuz einer Eisrevue-Veranstaltung auf den höchst ehrenwerten Besucher mit der runden Zahl. Gespannt murmelten die Organisatoren vor sich hin: «9997, 9998, 9999, – das ist er!» Und mit dem Schrei ‹Das ist er!› drangen sie auf den verdutzten Besucher ein.

Doch der drehte sich geistesgegenwärtig auf der Ferse um und lief in höchster Hast wieder fort. Als man seiner endlich habhaft wurde, war er erst immer noch verängstigt, dann lächelte er verlegen und schämte sich. Eigentlich aber hatte er keinen Grund, sich zu schämen, denn er war kein entflohener Kettensträfling und auch politisch weder so noch so belastet, sondern hatte bloß die Zeichen der Zeit zu gut verstanden.

Denn ein richtiger Zeitgenosse kennt und liebt zwar das Spiel vom zehntausendsten Besucher, aber er weiß auch, daß man auf den jähen Ausruf ‹Das ist er!› am besten mit rascher Kehrtwendung reagiert. Es könnte ja sein, daß jeder zehnte erschossen wird.

Helmut S. Helmar



Kompromiß

Früher war Dein junges Trachten
nach ganzer Wahrheit nur gericht':
Man sollt' den Kompromiß verachten;
halbe Sachen gab es nicht.

Heute sagst Du bei Vergleichen,
die ‹sachlich› Du und ‹weise› nennst:
Mehr wäre niemals zu erreichen;
weil Du das ‹wenn und aber› kennst.

Walter Saab